

Pfarrerin Annette Leppla      Pfarramt.Haardt@evkirchepfalz.de  
Am Bürgergarten 5  
67433 Neustadt-Haardt  
Tel.: 06321-83790

Haardt, 22.11.2020

Liebe Mitmenschen,

Wenn ich durch den Herbstwald gehe, wenn die Blätter von den Bäumen fallen, dann muss ich gerade sehr viel an meinen Vater denken. Er ist in diesem Jahr verstorben, ganz am Anfang dieser Corona-Zeit, die das Abschiednehmen, so finde ich, noch zusätzlich erschwert hat. Weil die tröstliche menschliche Nähe eingeschränkt war. Wie sehr hat mir der tröstliche anteilnehmende Händedruck am Grab gefehlt! Nichtsdestotrotz gab und gibt es tröstliche Momente. Unter anderem im Wald fühle ich mich ihm oft sehr nah, wenn in mir Erinnerungen an Momente mit ihm wach werden. Fast ist es so, als wäre er in irgendeiner Form um mich herum, würde mich begleiten und spüren, dass ich an ihn denke. Rational ist das natürlich nicht nachvollziehbar. Und doch will ich mir das nicht ausreden lassen. Irgendwie muss das doch zu verstehen sein, dieses „Ich glaube an die Auferstehung der Toten“, das wir im Glaubensbekenntnis beten!

Vielleicht machen Sie sich ja auch manchmal Gedanken darüber, wo unsere verstorbenen Lieben jetzt sind, ob es so etwas gibt, wie eine Auferstehung von den Toten und wie das denn überhaupt aussehen kann, wenn es denn so etwas gibt. In dieser manchmal grauen Novemberzeit überkommen einen ja manchmal solche Gedanken. Solche Gedanken beschäftigen Menschen schon zu allen Zeiten. Eben weil es niemand wirklich wissen kann, was nach dem Tod kommt.

Der Apostel Paulus findet ein Bild aus der Natur, um die Frage nach der Auferstehung zu beantworten: Der Bauer sät ein kleines unscheinbares Getreidekorn. Es wird in die Erde gelegt und damit dem Tod preisgegeben. Doch plötzlich wächst etwas und das, was wächst, sieht ganz anders aus als der Same, es gibt sogar verschiedene Getreidesorten, je nach Korn. Beeindruckend ist für mich die Vorstellung, dass sogar ein großer, starker und wunderschöner Baum, der in „meinem“ Wald wächst, aus einem einzigen kleinen Samen entstanden ist. Im Samenkorn ist schon alles angelegt, was unserem Auge noch verborgen ist. Gott lässt es wachsen. Den verstorbenen menschlichen Leib oder seine Asche legen wir in die Erde wie ein Samenkorn. Auch in ihm ist vieles angelegt, was jetzt noch nicht offenbar geworden ist. Wenn Gott aus dem kleinen Samenkorn eine Getreidepflanze oder gar einen Baum wachsen lassen lässt, warum sollte er den toten Menschen nicht zu einem neuen ganz anderen Leben erwecken, das wir uns jetzt gar nicht vorstellen können?

Wie unser Leben nach dem Tod aussieht, das wissen wir nicht. So wie auch die dicke behäbige und gefräßige Raupe noch nicht weiß, dass sie einmal ein bunter leichter und freier Schmetterling sein wird, der zum Himmel flattert.

Ob wir auch einmal so bunt frei und leicht sein werden?

*„So auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.“ Schreibt Paulus.(1. Korinther 15,42)*

In der Natur gibt es viele Beispiele dafür, dass aus scheinbar Totem Neues wächst. Ich spüre meinen Vater so manches Mal um mich herum, wenn ich in den Wald gehe, oder auch wenn ich mich mit anderen, die ihm nahestanden, über ihn unterhalte. Andere Menschen fühlen sich ihren Lieben nahe, wenn sie zum Grab gehen, sprechen sogar mit ihnen. Manche machen das täglich. Auch das ist ein Ausdruck des Glaubens: Unsere gemeinsame Zeit auf der Erde ist zwar zu Ende, aber damit ist nicht alles zu Ende. Unsere Endlichkeit wird uns durch die Pandemie im Moment ganz besonders deutlich vor Augen geführt. Und vielleicht macht uns das auch so ganz besonders schwer damit umzugehen, weil wir den Tod gerne ausklammern aus unserem Leben. Das geht plötzlich nicht mehr, auch wenn wir es schaffen, mit der Pandemie fertig zu werden. Ich habe im Moment fast mehr Angst vor sozialem Tod als Folge der Pandemie: Menschen nicht mehr treffen zu können, ohne ständig auf Abstand bedacht zu sein. Keinen natürlichen zwanglosen Umgang mehr mit Menschen zu haben, die nicht in meinem Haushalt leben. Oder im Blick auf Schule und Gemeindegemeinschaft: Beides braucht den menschlichen Kontakt, Beziehung. Lernen geschieht durch Beziehung, nicht dadurch dass wir Wissen in uns hineinstopfen. Welche Nachwirkungen wird diese Zeit für uns noch haben?

*Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.* So spricht der Beter von Psalm 90. Leben lernen im Angesicht des Todes: Klug werden, zu unterscheiden, wo ist es sinnvoll mich einzuschränken, um andere zu schützen, mein eigenes Leben zu erhalten. Und wo verliere ich mein Leben jetzt schon, wenn ich nur damit beschäftigt bin, es zu erhalten? Für mich ist das oft schwierig zu unterscheiden. Und vielleicht sieht das ja auch für jeden und jede auch anders aus. Der Psalmbeter sucht Hilfe dazu bei Gott:

*Herr, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.*

Wir Menschen leben in der Zeit. Diese ist endlich. Aber es gibt einen Ort jenseits von Zeit und Raum, an dem die Zeit von uns allen zusammenfließt, Gottes Ewigkeit, meint er, ein Ort ohne Zeit, an dem wir alle vereint sind, wir, die wir leben und die gestorben sind.

Vorstellen können wir uns diesen Ort nicht, aber es gibt vieles, was nicht vorstellbar ist.

Ein Samenkorn wird in die Erde gelegt und was herauskommt, ist ja auch viel größer, bunter verschiedenartiger, vielleicht sogar ein kräftiger großer Baum.

Ein Wunder, was aus so einem Körnchen entstehen kann. Ich will es glauben, dass dieses Wunder auch in anderen Dingen geschieht: dass unsere Toten, die wir in die Erde gelegt haben, irgendwie verwandelt daraus hervorgegangen sind, und dass wir irgendwann auch verwandelt aus der Krise hervorgehen können.

Mit den Worten von Rose Ausländer: Wer könnte atmen ohne die Hoffnung?

Bleiben Sie behütet!

Ihre Annette Leppla

EG 691, 1) Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir! Drückt mich auch Kummer hier, drohet man mir, soll doch trotz Kreuz und Pein dies meine Losung sein: Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir.

3) Geht auch die schmale Bahn aufwärts gar steil, führt sie doch himmelan zu meinem Heil.

Engel, so licht und schön, winken aus selgen Höhn: Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir.

4) Ist dann die Nacht vorbei, leuchtet die Sonn, weih ich mich dir aufs neu vor deinem Thron; baue mein Bethel dir und jauchz mit Freuden hier: Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir!